

Bilder aus dem Zürcher Familienleben, Anfang 19. Jahrhundert

Autor(en): **Usteri, J. Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

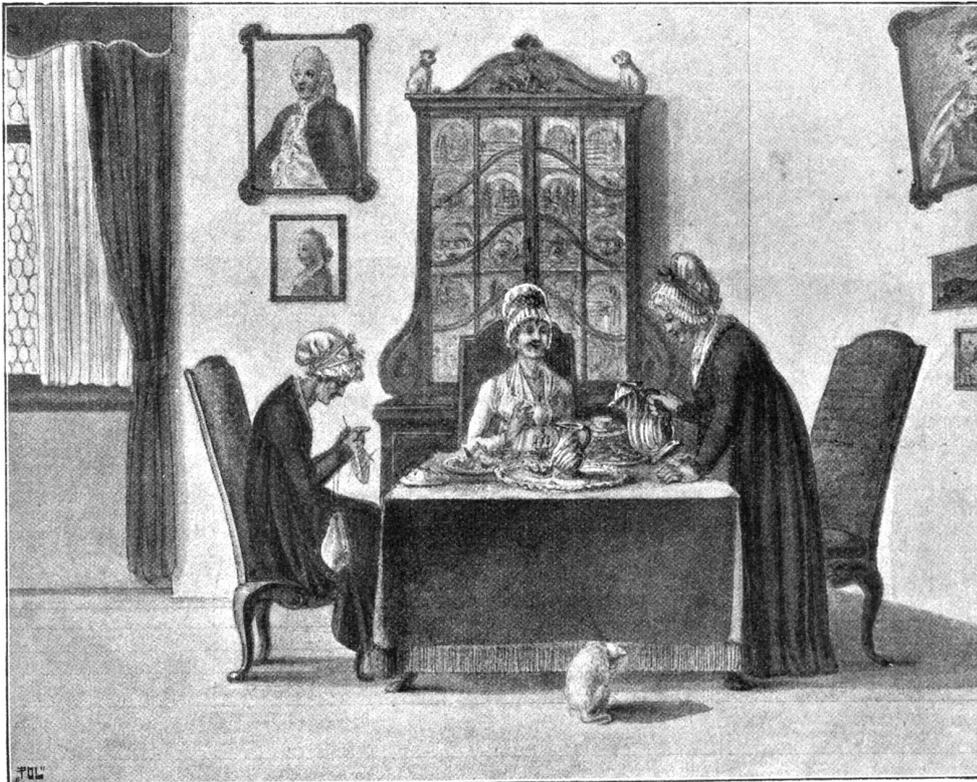
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bilder aus dem Zürcher Familienleben, Anfang 19. Jahrhundert.

Unveröffentlichte Originalzeichnungen des Dichters J. Martin Usteri von Zürich (1763—1827) zu „De Herr Heiri“.

Die Originalaquarelle wurden uns von der tit. Stadtbibliothek Zürich in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

1.

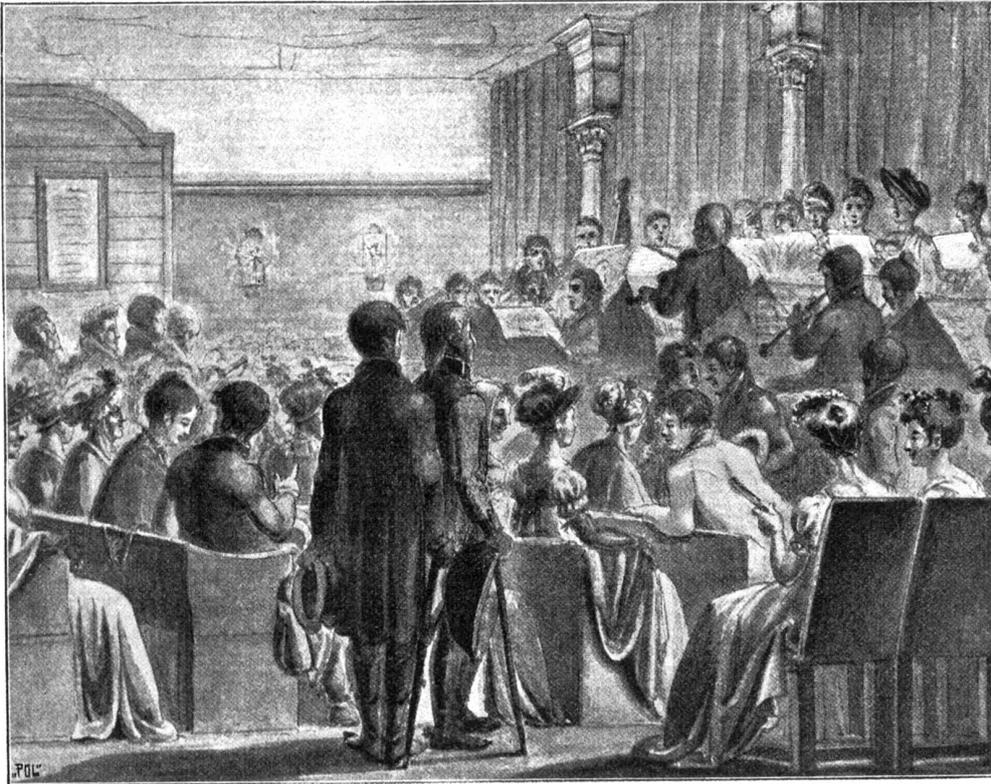


Chömed nu näher,
ihr Lüüt! Die Fraue
sind ja bym Kaffi,
Und da stört sie fei
Seel: i glaube, rief
me: das Huus
brüunt!
Grüefed sie z'erst nach
der Tasse, und
nach der Tiere die
B'sinnt're.
Aber, was säged sie
denn? Du Märsch!
bist no nie derby
gh?
„Noh es Täßli, Frau
Baas?“ „I danke
verbindli.“ — „Me
gabt ja
Nüd uf eim Bei, Frau
Baas.“ — „Ha nu,
us schuldiger Ach-
tig!“
„Noh es Täßli, Frau
Baas?“ — „I
glaube, Frau Baas,
Sie vertered;
Weeger, i müeht mi
ja schäme.“ — „I
bitte, wozu doch die
Umständ?
Aber guete Dinge
sind drüü.“ — „I
nimm's als Bi-
fehl a.“



2.

Aber säged jetzt selber,
isch's nüü voll Gräce
und Aftand,
Wie sie si da verneigt
und seit: «Puis-je
avoir l'honneur?»
Alles zeigt so vil
Welt, daß wahrli
d'Frau Amtmäntin
wenschi,
's gieng natürlicher
zue; denn da sie nüü
weiß, wie sie höfli
Gnueg, und ohni en
Schröötet, der Zum-
per die Tasse soll
abneh,
Lahst sie's, mit eme
Süüfzer, scho by der
dritte biwende,
Und 's Franzöössch
hahst sie; sie cha
d'Franzose nüü lyde.



3.

Gstehnd er, da ist's
Gonzert, und lue-
ged, da sitzt de Herr
Heiri;
Aber die nebet em
zue, das ist nüd
d'Basli Babette;
Nei, die stah da obe
und singt, me mag
sie schier ghöre;
Dass de Musfkdirekter
bald piifstet und bald
wieder chlopfet;
Aber was hilft em
das? sie schreit nu
alliwyl lüüiter,
Dass de Better doch
an das Silber-
glöggli vernehmi.
Aber de Better, dä
Stoock! schynt nu uf
sy Nachberi z'loie;
Und das Silber-
glöggli verhallt,
leider, vergäbis!



4.

Lueged mer, was de
Herr Heiri
Alles machi und thüi,
damit er sy Nach-
beri gsächi:
Gahet er vom Meuster-
hof uf's Rathhuus
oder wo anderst,
Nimmt er eister de
Weg dur's Nider-
dorf, wo sie wohnet;
Setzt si uf de Hof an
Abig, und lueget so
truurig
Wider i's Niderdorf,
damit er sie doch
emal gsächi.]



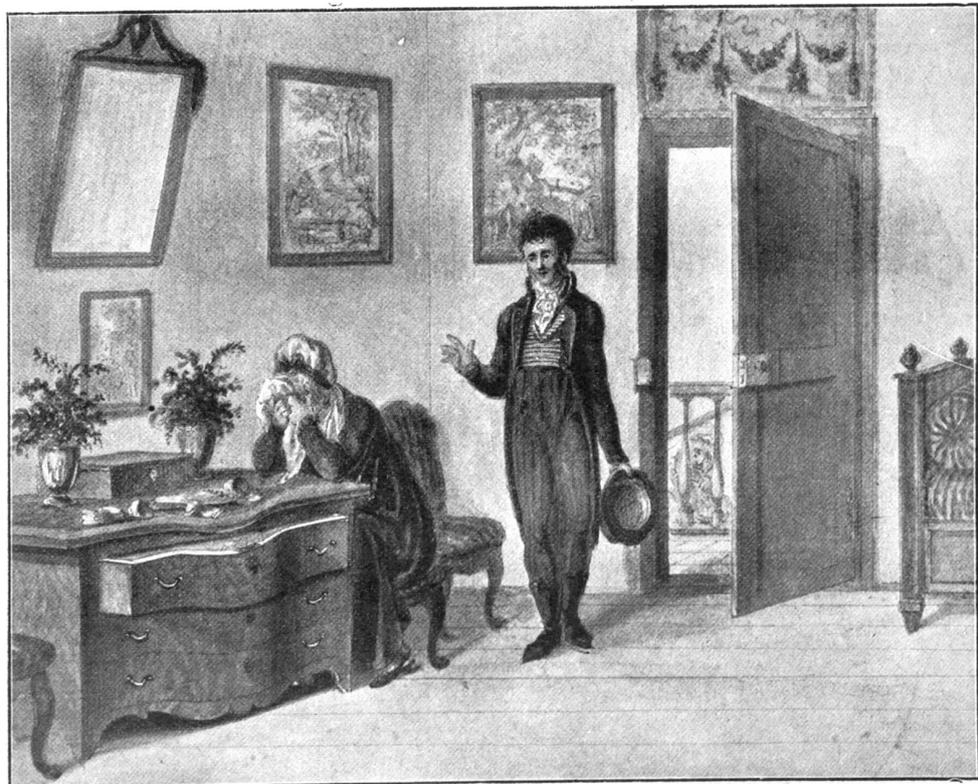
5.

Und wo d'Väbe erschynt und ghört,
me hebi de Better
z d'Ganzley verlangt,
so merkt sie freyli
scho Urath,
Und ihri rofefarb
Luune fahet a z'er-
bleiche. — Was soll
sie
By-n-ere alte Frau
en ganze Morge au
mache,
Die vo Mode und
Herre, und Herre
und Mode feis
Wort weiß!
Nei, jekt halt sie si
nümme, und suecht,
wenn d'Antmännin
wider
Mit ihre z'feisse Töpe
die Masche ver-
wurfet und läg
macht,
Ihren Kerger z'ver-
berge.



6.

Ach, mit gfaltete
Hände und's Gesicht
im Schnupftuch
verborge
Sigt sie nebed der
Trucke und ghört
nüd, wo de Herr
Heiri
Singed zum Huus u
springt, und wo-
n-em d'Visebeth
ängstli
Seit, sy Mueter sei
doben, erschriekt,
und merkt, daß de
Schlüssel
Zue sym Schas noh
steckt, und mit drei
Säke d'Stäg auf ist
Um en Gideckig z'ver-
hüete, und jek bym
Ytritt i's Zimmer
Offe sy Cummode
geht, und d'Mueter
i Thräne dernebed.
„Liebi Mueter, was
händ er?“ und sie:
„Herr Heiri, was
ist das?“
Säged sie mit enand:
das führt denn zue
der Erklärig.





7.

Aber 's Kaffi ist
trunke, drum wend
mer jetzt au e chly
lose,
Was d' Frau Capi-
tainin der Zumpfer
Nette für Züüg säg;
Denn sie här's lang
im Sinn, ihr hütt
rech chrätig z'ver-
stah z'geb,
Daf sie e Närrin sei,
wenn sie der Väbe
i's Ghäg chöm;
So = n = eme tumme
Stolz, dem ghör e
tüchtig uf d' Nase.



8.

Da chnisteret's ob ihre
Chöpfe,
Und zum Tagloch n
chund jetzt en Stifel,
und grad druuf
Noh en Stifel — en
Säbel — en Stock
— es Uniform-
röckli:
Alli stönd da ver-
blüfft! — Und wo
dä Herr mit de
Beine
Gistert die Sidele
suecht, um hüpschli
uf d' Winde denn
z'fuge,
Fallt syn Tabakjack
in Bode und mit
dem en gnähete
Fege —
Und d' Frau Capi-
tainin schüüßt wie-
n-es Wetter druuf
ane.



Ein neuntes zu dieser
Serie gehörendes Bild ha-
ben wir nicht reproduziert.